

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 33 (1907)
Heft: 14

Artikel: Beschreibung eines Junggesellen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-440617>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Beschreibung eines Junggesellen.

Junggesellen sind aus lauter Lügen zusammengesetzt, denn erstens sind sie gar nicht jung, zweitens sind es meistens gar keine Gesellen, sondern Meister, wenigstens darum, weil keine Frau über sie Meister ist. Meisterlosigkeit ist daher ein besonderes Merkmal dieser Menschenforte. Bei den alten Juden war die Junggesellerei strafbar, oder vielleicht meinten sie auch, die Mannsbilder seien alle miteinander so schlecht und grundverborben, daß sie von vornherein das Fegefeuer der Ehe verdienten, weshalb die drei Knaben in Babylon lieber noch im andern Feuerofen braten wollten.

In den Kaffeekränzchen und Zigarrenkonferenzen könnte man am besten über die Frage entscheiden, wer am besten zu sich Sorge gibt, der Chemann oder der Junggeselle. Zu bedenken ist nämlich, daß der Chemann seinen Zweck erreicht hat und manchmal der Meinung ist, daß jetzt doch nichts mehr an ihm zu verderben, daß er sich daher nur so gibt, wie ihn die Frau herumlaufen läßt, während der Junggeselle meint, wenigstens bis ins neunundsechzigste seien noch aller Augen auf ihm. Unsre Leserinnen sind vielleicht so fällig, die sämtlichen Junggesellen ihrer Stadt oder ihres Städtchens im Geiste Revue passieren zu lassen und dabei die Frage zu erörtern, warum dieser oder jener Junggeselle geblieben und ob er es ferner noch bleiben wird. Sollte einer der Damen während dieser Befragung das Corset zerplatzen, so ist der Schaden nicht unersetzlich, man hat deren in jedem Abzahlungsgeschäfte zu Liquidationspreisen.

Dass die edelsten aller Junggesellen aus blohem Junggesühl nicht geheiratet haben, wird jedermann zugeben müssen. Wiefo? Sie wollten nicht, um die Eine mit ihrer Hand zu beglücken, neunundneunzig andern das Herz brechen. Viele heiraten auch nicht aus Männerfolz, weil sie nichts halbes, auch keine Gehälste sein wollen; für diese ist es gut, wenn sie beweisen können, daß sie nicht etwa Halbnarren sind, also doch etwas Halbes. Weiche Gemüter heiraten manchmal nicht, weil sie einen Hund oder einen Dompfaffen oder ein Glas voll Goldfische besiegen und Angst haben, die guten Viechlein könnten unter der neuen Regenschaft Mangel leiden oder hart behandelt werden. Es ist auch wahr, ein Mann kann noch im reisern Alter lernen neue Stücklein zu pfeifen oder auf Befehl das Maul zu halten. Aber ein Dompfaff? Die Namen, die man den ledigen

Männern reisern Alters zulegt, bezeugen schon genug, was man von ihnen denkt. Viele Frauen meinen, das Wort Hagestolz komme von dem hagelbuchen Nervensystem der Junggesellen, sie sind aber auf dem Holzweg, denn der rätselhafte Ausdruck hat einen viel beschiedeneren Ursprung. In der innern Schweiz ist das Wort Chnab für die Unverheirateten aller Altersstufen im Gebrauch, wahrscheinlich von den Rösslein erfunden, die gerne gebrochen werden möchten. Aber die Knaben sind manchmal furchtsamer Art und möchten nicht gestochen werden. Ganz anders denken die Frangosen, die nicht vergebens den Junggesellen und den Kellner, alle zwei beide garçon nennen und obendrein ein Jungmännlein eo ipso unter diesem Titel verstehen, weil sie damit andeuten wollen, daß der Junggeselle ewig jung bleibt (oder ein dummer Bub!) und daß er alle guten Dinge zu servieren vermag (ohne selber Herr im Hause zu sein). Polizeilich und darum polizeimäßig klingt das caelebs der Rösslinge, das auch von einem Unchristen erfunden worden ist, der von hohem Alters und vorgeschriftener Baufälligkeit wegen sich nicht mehr für einen Knaben ausgeben konnte.

Zetzt kommt aber das Wichtigste, was unsre Leserinnen am meisten interessieren wird. An welchen zoologischen Kennzeichen sind die Junggesellen zu unterscheiden? Von rechts wegen wäre es am besten, wenn die Verheirateten wie die Frauen in Unterwalden und im Markgrafenland ein besonderes Abzeichen trügen oder ein Merkmal wie die Juden im Mittelalter. Es hat aber auch sein Gutes, wenn die Weiber, unter die sich auch die Lebigen zählen, selber ihre Blicke schärfen um herauszufinden, wer noch begehrenswert ist, wer begeht sein möchte und wer zum Ausschluß gehört. Ein aus der Tasche herausstehendes Schnupftuch oder eine Blume im Knopfloch machen es nicht aus. Das tragen auch die Chemänner gern um anzukündigen, daß sie noch nicht ganz abgenutzt sind. Sogar die Blicke und Gedärden können trügerisch sein, denn namentlich zur Strohwitwerzeit schauen manche Chemänner unglaublich unverheiratet um sich herum. Aber eine seine Weibernase trifft doch meist das Rechte. Sie weiß auch einen Junggesellen, der so schüchtern ist, wie ein Butterkrebs oder ein geschältes Ei, herauszufinden und versteht es, wenn es sein muß, ihm Courage zu machen, daß er tapfer wird und allmälig einen Entenschabel kriegt.

(Fortsetzung — bleibt der Phantasie überlassen).

Ladislaus an Stanislaus.



Main tatter Bruder in hominol!

Es isht unter Unz raggt noch widder hehrlich taß tie Phastenzzeit mitrum überen isht; vor lauter Aier unt Fischkarbonaten essen sint mihr Leip unt Seile gans schlappert worn; mehn isht nicht mit 1 baar Bildern Antialghofstreien abgeschwemmt hädde, mer am Ende 4 mich ter Weltundergang gehlossen. Gotlop hat auch der hailige Sant Bettinus entlich 1. Isehen ghapt intem er ten Brihling mit seinen Sonnenstrahlen unt Bluhmen ins Lant gschiggit had, oper tamit auch tie Brihlingtichter unt Andres Uhngezüffer. Abrenboh, mahoß soxt in zu ter Underfuechz-Uff-Ehre sohn iher Dazianna. Da hopen tie Gschichtkribentein in ten Büchern ein Gragöhl über tie middelalterlichen Brozefführungen gma, nadirlich mues tie Kirche schuhlt fain, aper hingägen im zwanzigten Saeculum firste man schohn etwas Antres erwähnten. Sischt nuhr guet taß tie praven Bärner Gschwohrnen nicht auch iper ten Fahl Lauener überaten unz urtahlen ghapt haben, wehr mals, mahoß ta außen geflohenen mer? 's wär ja offeniz zum Läcklofig werdern wehn unzre Schuhstiz derige Blithen dreiben tun täte. Aper gotlop komz mit haifig for unt tie Haubtsache isht, taß man iherer saine Kalbblütigkeit behalten fahn, womid ich ferpleibe.

Thein frater Ladispediculus.

Somunculus in einer Flasche war aller Welt einst ein Miraculum. Nach solchen Ammenmährchen ich nicht hasche, Ein größer Werk ersann mein Studium: Ich hab den größten Salamanderaffen In meines Schädels engem Raum erschaffen.

× × stud. phil. die post diem.

Das Seldwyler Festspiel.

Seldwyla rüstet zur Jubelfeier:
Herr Biggi Stürzeler stimmt schon die Leier;
Es tagt bei Tag und macht bei Nacht
Der Ausschluß, beratend des Festspiels Bracht.
In bewährter Trödne wollen die Alten,
Ein nasses möchten die Jungen halten.
Was trug Kaiser Heinrichs heilige Macht?
"Ein Fraa," ruft Strapinsti, "am feinsten sich macht!"
Was für 'ne Perücke der Hadwig wohl steht?
Mit Chüsselfli" Bäfeli Bünali fleht.
Wenn Friseur und Schneider verdienen —
Ich liefre die Glanzwüchsbotinen!
Auf Knieiem und schreibt zur Vorbereitung
Einen Festartikel der Bürcher-Zeitung.
So ward die Feier zerredet, zerschrieben: —
Seldwyla ist ungefeiert geblieben.
Doch das es niemand beschwere:
Man feiert keine Misere.

X. U.

Sräulein Dr. jur. Annabette Justiamenter, die berühmte Frauenrechtlerin zu Seldwyla, hat sich unserem Spezialkorrespondenten gegenüber zum Knall-Fall Deontieff folgendermaßen geäußert! Ich begreife weder das einem Justizmord zum Verwechseln ähnlich sehende Urteil, noch die Presse. Schuldig ist an dem fatalen, einen tödlichen Ausgang genommen habenden qui pro quo niemand anders als der erschossene Herr Müller, von dem man nicht einmal genau weiß, ob er einen Schuß Pulver wert war. Er hat sich einer großen Irreführung und fahrlässigen Vorstellung fälscher Tatsachen schuldig gemacht, indem er in unqualifizierbarer Weise dem Minister Durnow ähnelich zu sehen sich erdreistet und so die arme Tatiana; ein zu den schönsten Hoffnungen berechtigendes, tapferes Mädchen in's Unglück gestürzt hat. Ich zweifle nicht, daß der Prozeß, von diesem Gesichtswinkel aus betrachtet, eine ganz andere Wendung genommen hätte. Zum mindesten wäre der Sohn des Herrn Müller zu einer ganz bedeutenden Entschädigung an die Getäuschte und Irrgeführte verurteilt worden.

Wir sprechen von zerstreuten Leuten.
Was soll und kann denn das bedeuten?
Gedanken sind zerstreut, nicht die Person,
Ein Mensch fliegt nicht im Winde so davon;
Zerstreuen kann sich höchstens rund herum,
Wer heißt verging im Krematorium.